

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Menschen sind Fragende. Das Fragen gehört konstitutiv zum Wesen des Menschen, zu seiner Vernunft, zu seiner Verfassung als Natur- und Geistwesen.



Auch das Weihnachtsereignis beginnt mit einer Frage: „Wie soll das geschehen?“ (Lk 1,34). Wer den Text genauer liest, der bemerkt, dass Lukas Maria nicht als Jasagerin und Kopfnickerin porträtiert, als welche man sie noch immer gerne darstellt.

Bild: Hilde Reiser

Freilich sind Fragestellungen heikel. Oder wie Immanuel Kant (1724 – 1804) einräumt, dass die Vernunft des Menschen von Fragen „belästigt“ ist. Selbst wenn das Fragestellen in Kirche und Gesellschaft den Oberen zur Last wird, ein Verzicht darauf käme einer beispiellosen Selbstschädigung gleich.

Die Gretchenfrage heute lautet: „Wie haltet ihr’s mit den Grundrechten, den Menschenrechten?“ Noch im 19. Jahrhundert hat die römisch-katholische Amtskirche grundlegende Menschenrechte wie Glaubens- und Gewissensfreiheit, Meinungsfreiheit oder Mitbestimmung als irrig und seuchenartig abgetan. Dies wird von ihr bis heute teils verschwiegen, teils als zeitbedingt beschönigt. Obwohl sich die katholische Kirchenleitung immer wieder für die Einhaltung der Menschenrechte „in der Welt“ einsetzt, ist sie immer noch nicht bereit, ihre Gültigkeit auch *innerhalb der Kirche* anzuerkennen und ihr Geltung zu verschaffen.

Seit 2010 wurden Ereignisse öffentlich, die man irreführend als „Missbrauchsskandal“ bezeichnete. Irreführend deshalb, weil nicht die Aufdeckung des Missbrauchs der Skandal war, sondern das jahrzehntelange Schweigen über den Missbrauch. Die Geschädigten kämpfen bis heute um Anerkennung und Wiedergutmachung des erlittenen Unrechts. Die Betroffenen sind das Geschachere leid, wie in ausufernden Gutachten und Verfahrensordnungen die institutionelle Verantwortung der Bischöfe verharmlost wird.

Die Kirchenleitungen entwickeln Strategien zur Geheimhaltung. Nirgendwo wird mehr verniedlicht, vernebelt, verschleiert. Das Vertuschen hat System,

ebenso die berührende Erzählsprache, die ergriffene Gesinnung. Daneben herrscht ein Klima der Angst, das viele Theologinnen und Theologen der jüngeren Generation verstummen lässt. Wie also steht es um die Grundrechte in der Kirche? Ein mir befreundeter Theologe meinte, er wisse noch nicht, mit welchen kirchenrechtlichen Instrumenten die Grundrechte eingeklagt werden können. Die augustinische Formel „*compelle intrare*“ – zwingt sie herein – greift heute nicht mehr. Hans Urs von Balthasar (1905 – 1988) warnte nachdrücklich: „Da der ideale Untertan der blind gehorchende ist, wird die Tendenz dahin gehen, alle nicht restlos Gefügigen aus der Kirche herauszutreiben – „*compelle exire*“.“

Angesichts eklatanter Missstände in der Kirche bemächtigen sich Karikatur und Satire mit spitzer Feder und scharfer Zunge des Themas: Das lehrende Volk Gottes wird auf die Kanzel verortet. Die Oberhirten nehmen Platz in den Kirchenbänken und hören, was Jesus durch den Mund der Gläubigen zu ihnen sagt – kein „Weiter so“, Kirche! *Herbert Tyroller*

Sind wir Knechte oder Freunde Gottes?

In den so bewegenden Abschiedsworten Jesu vor seinem Leiden findet sich auch diese Passage: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt ...“ (Joh 15,15). Damit umreißt Jesus den Unterschied zwischen Gehorsamsglauben und Verstehensglauben! Man könnte auch sagen: zwischen dem Gottesverständnis des Alten und des Neuen Bundes! Gott will keinen blinden Gehorsam, sondern traut uns zu, dass wir den Sinn des Gesetzes, die Liebe, verstehen und so im Vertrauen auf ihn als mündige Mitarbeiter helfen, sein Reich aufzubauen. Was für ein Paradigmenwechsel! Und Jesus ging noch weiter: Durch seine Auferstehung zeigte er uns, dass seine Botschaft nicht etwa die Summe menschlicher Phantastereien, sondern absolut vertrauenswürdig ist. Dabei hat er uns nicht von der Geißel des Leids und des Todes befreit. Unser Körper ist nun einmal ein Produkt des Urknalls und seinen Gesetzen unterlegen. Aber, er hat uns die Perspektive aufgezeigt, wohin unser Weg letztlich geht: zu einem Gott, der uns allen Vater ist, und in dem unsere Ur-Sehnsucht nach Glück Erfüllung finden wird.

Freilich legte Jesus seine Botschaft in menschliche

Hände – mit all‘ ihren Stärken und Schwächen. Ganz gewiss haben viele Menschen versucht, die Botschaft im besten Sinn weiterzugeben. Andererseits lud sie so manchen „Stellvertreter Gottes“ ein zu Selbstüberschätzung und Dominiersucht – zum Rückfall in den Gehorsamsglauben. Erinnern wir uns an Papst Gregor XVI., der Glaubens- und Gewissensfreiheit zu „pesthaftem Irrtum“ erklärte (1831); an „Syllabus errorum“ (1864) und das Unfehlbarkeitsdogma (1870) von Pius IX. Trotz der Fortschritte des II. Vatikanischen Konzils heißt es noch im c.i.c. von 1983: „Was die geistlichen Hirten in Stellvertretung Christi erklären, haben die Gläubigen ... in christlichem Gehorsam zu befolgen!“ Zur Durchsetzung ihrer apodiktischen Vorstellungen benutzten die Lehramter von Anfang an eine besonders perfide Methode: die Angst vor der ewigen Verdammnis, basierend auf dem Mythos vom Sündenfall Adams und Evas, aus welchem Augustinus den Begriff Erbsünde abgeleitet hatte. Ergänzt wurde das im Mittelalter noch durch die Schrecken der Inquisition. Wir wurden wieder „Knechte“, v.a. Knechte der Lehramter.

Ich sehe daraus nur einen Ausweg: ein auf Dauer synodales Miteinander aller Glaubenden, das es auch erlaubt, Fehler zu korrigieren. „Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn nur einer ist euer Meister; ihr alle aber seid Brüder“, hatte Jesus seinerzeit „das Volk und seine Jünger“ ermahnt (Mt 23,8). Heute hätte er bestimmt gesagt: „Brüder und Schwestern“!

Johannes Förg

Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig

Es ist das größte Missverständnis, wenn man die Gebote der Bergpredigt etwa selbst wieder zum Gesetz macht, indem man sie wörtlich auf die Gegenwart

Dietrich Bonhoeffer

Ev.- lutherischer Theologe
* 4. Februar 1906 in Breslau
† 9. April 1945, hingerichtet
im KZ Flossenbürg

bezieht. Das ist nicht nur sinnlos, weil undurchführbar, sondern erst recht gegen den Geist Christi, der die Freiheit vom Gesetz

brachte. Es gibt im Neuen Testament keine ethische Vorschrift, die wir buchstäblich zu übernehmen hätten oder auch nur übernehmen könnten. Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig, sagt Paulus (2 Kor 3,6); das bedeutet: Geist gibt es nur im Vollzug des Handelns, in der Gegenwart. Der festgelegte Geist ist kein Geist mehr. So gibt es auch Ethik nur im Vollzug der Tat, nicht in Buchstaben, d.h. im Gesetz. Der Geist aber der im ethischen Handeln an uns wirksam ist, soll der Heilige Geist sein. Heiligen Geist gibt es nur in der Gegenwart, in der ethischen Entscheidung, nicht in der festgesetzten Moralvorschrift, im ethischen Prinzip. Darum können die neuen Gebote Jesu niemals als neue ethische Prinzipien aufgefasst werden, sie sind in ihrem Geist nicht buchstäblich zu ver-

stehen. Und das ist keine Ausrede, weil die Sache sonst zu unbequem wäre, sondern die Idee der Freiheit, und der Gottesgedanke Jesu fordert das.

Dietrich Bonhoeffer

Einsames Fragen treibt mit mir Spott ...

Wer bin ich?

*Wer bin ich? Sie sagen mir oft
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest
wie ein Gutsherr aus seinem Schloß.*

*Wer bin ich? Sie sagen mir oft
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.*

*Wer bin ich? Sie sagen mir auch
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.*

*Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die
Kehle,*

*hungrnd nach Farben, nach Blumen, nach
Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste
Kränkung,*

*umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?*

Wer bin ich? Der oder jener?

*Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?
Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler
Und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger
Schwächling?*

*Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen
Heer, das in Unordnung weicht vor schon
gewonnenem Sieg?*

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.

Wer ich auch bin, Du kennst mich,

Dein bin ich, o Gott!

Dietrich Bonhoeffer

Herausgabe von Minipublik beendet

Nach über einem Vierteljahrhundert verabschiedet sich unser diözesanes Wir sind Kirche-Infoblatt von seinen geneigten Leserinnen und Lesern und dankt den Abonnenten für die erwiesene Treue und Unterstützung. Es war unser Bestreben, deutlich zu machen, wir sind geliebt von Gott und erlöst von ihm selbst durch seinen Sohn Jesus Christus. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und Gottes Segen für die kommende Zeit.

Ihr Minipublik-Redaktionsteam